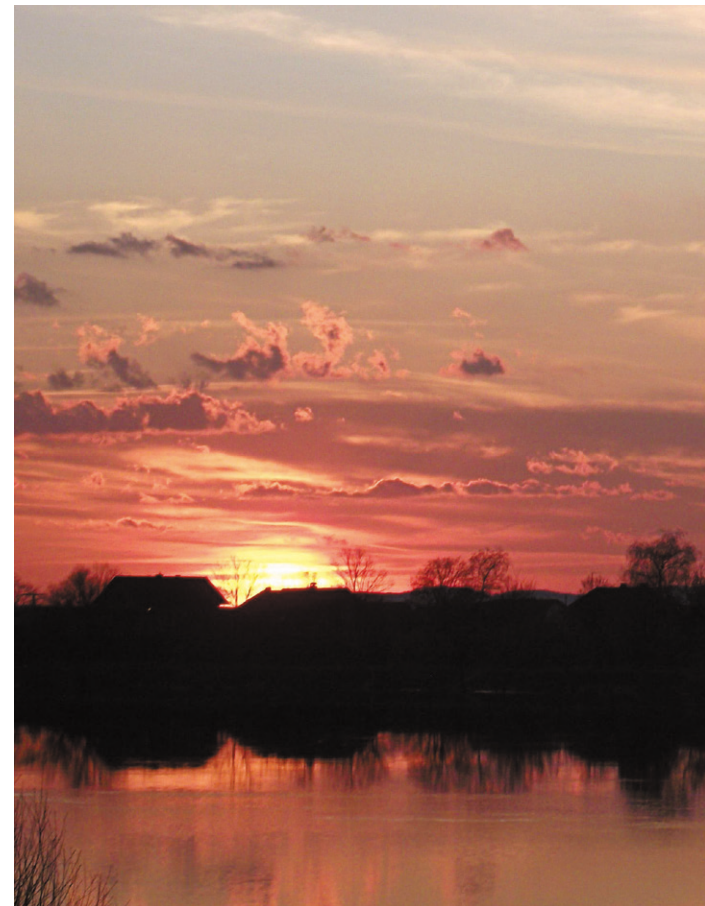


Es war an einem sonnigen Frühlingsabend zu Beginn der 2000er-Jahre. Im Internet, so erinnere ich es zumindest, suchten Menschen vor allem den Austausch mit anderen. Ich war jugendlich-schüchtern und voll Aufregung, als ich ein Mädchen aus dem fm4-Chat zum ersten Mal im wirklichen Leben traf. Mit nur sechzehn Jahren lebte sie bereits auf sich allein gestellt in einer Wohngemeinschaft in Wien. Sie sorgte sich um die Miete für den nächsten Monat. Und ich? Aufgewachsen in behüteten Verhältnissen, beeindruckte mich dieses Mädchen, in dem Stärke und Verletzbarkeit so nah beisammen lagen. Ich verliebte mich, der Raum und die Zeit, die Nacht, waren mit Lebendigkeit erfüllt. Und als am frühen Morgen die Vögel vor dem Fenster zu zwitschern begannen, glich die Stadt dem Garten Eden.

Aufgrund solcher Erlebnisse ist für mich klar: Es gibt Momente, in denen alles, das ganze Leben mitsamt dessen dunklen Flecken gut und gerechtfertigt ist. Der vor vierzig Jahren gestorbene Psychologe und Philosoph Erich Fromm hilft uns, sie zu verstehen.

In einem seiner bekanntesten Bücher, *Haben oder Sein*, analysiert Fromm das menschliche Leben anhand zweier entgegengesetzter Orientierungen. Wir könnten uns vom Haben leiten lassen, indem wir danach streben,



Das Anverwandeln

Der Chemiker und Autor Markus Seidl-Nigsch aus Schoppernau beschäftigt sich auch mit philosophischen und theologischen Themen. Bereits vor der Corona-Krise hat er den Text „Anverwandlung“ geschrieben, in dem es u.a. um edenhafte - also paradiesische - Erlebnisse geht. Solche kann es selbst in Zeiten wie diesen geben.

MARKUS SEIDL-NIGSCH

Gegenstände, Beziehungen etc. zu besitzen. Oder wir orientierten uns stattdessen an der Existenzweise des Seins, indem wir uns offen für die Welt interessieren und uns mit ihr verbinden. Charakteristisch für am Sein orientierte Menschen ist nach Fromm, dass bei ihnen Erlebnisse im Lebensmittelpunkt stehen. Tatsächlich bedeuten uns Menschen Erlebnisse mehr als zum Beispiel Erfolg im Berufsleben, jedenfalls langfristig: Im absichtslosen Erleben bringen wir uns nämlich in die Welt ein. Zugleich machen wir sie uns zu eigen - ganz ohne Besitzstreben. Dieses Anverwandeln der Welt ist die Quelle unserer Lebendigkeit, und manchmal führt es uns sogar für kurze Zeit in den Garten Eden zurück.

Wie passen diese existenziellen Einsichten jedoch zur religiösen Überzeugung, dass sich „weder der Mensch noch die Natur in einem paradiesischen Urzustand“ befinden - und dass dorthin auch kein Weg zurückführt? Der evangelische Theologe Ulrich H. J. Körtner hat diese Facette der jüdisch-christlichen Weltanschauung vor einiger Zeit in der Wochenzeitung *Die Furche* so erläutert:



ANKHESENAMUN / UNSPLASH.COM

Zur Person

Markus Seidl-Nigsch wurde 1982 im Mostviertel / Niederösterreich geboren und ist dort aufgewachsen. Er studierte Chemie an den Universitäten Wien und Innsbruck. Im Jahr 2015 zog er nach Vorarlberg, er lebt mit seiner Frau Katharina in Schoppernau. Markus Seidl-Nigsch arbeitet als Chemiker bei Getzner Werkstoffe in Bürs. Im Herbst 2018 gab er sein erstes Buch - den Lyrikband „Lichtblicke“ - mit der Künstlerin und Fotografin Sarah Hujber heraus.



Markus Seidl-Nigsch.

DOMINIC KUMMER

der Welt

Zwischen Eden und unserer Zivilisation läge die Zäsur des Sündenfalls, die „Entfremdung des Menschen von Gott, von sich selbst und auch von der Natur“.

Betrachten wir die Situation genauer, passen edenhafte Erlebnisse und der Sündenfall trotzdem zusammen. Denn wir erleben den Himmel auf Erden nur in einzelnen Momenten erfüllter Zeit, während uns die Mühen des Alltags den allgegenwärtigen Riss in der Schöpfung spüren lassen. Und Ulrich Körtner selbst verweist auf „Gottes fortlaufendes Schöpfungshandeln“, das absoluter Paradiesferne entgegensteht. In der Bibel finden wir es zum Beispiel in der Offenbarung des Johannes (Offenbarung 21,5) bezeugt: „Seht, ich mache alles neu.“ Darüber hinaus ist nach paulinischem Verständnis Jesus der zweite Adam, durch den der Sündenfall zur glücklichen Schuld wird, wie Christen jedes Jahr in der Osternacht hören. Was liegt daher näher als unsere paradiesischen Lebensmomente als Zeichen dafür zu deuten, dass das Reich Gottes tatsächlich schon angebrochen ist (Lukas 17,20-21)?

Erinnern wir uns solcher Momente, finden wir neben schönen Stunden mit anderen Menschen vielleicht auch geglückte Messfeiern darunter. Jedenfalls dürften aber seelische Bilder von Naturerlebnissen dabei sein, wie zum Beispiel das Umschlossensein von Wasser beim Schwimmen in einem See. Im herausfordernden oder auch eintönigen Alltag können wir von diesen Erlebnissen zehren. Obwohl sie selten sind, stiften sie Sinn und lassen uns wissen, dass sich das Leben trotz allem lohnt. Und sie erfüllen die biblische Verheißung, dass Gott das Leben wirklich immer wieder neu macht. Kurzum: In edenhaften Erlebnissen verschwindet einen Moment lang der Riss in der Schöpfung; für kurze Zeit befreien sie uns von der fundamentalen Entfremdung - von Gott, den anderen, uns selbst und von der Natur. Mit der Natur schützen wir eine der Quellen solcher Erlebnisse und, religiös gesprochen, einen der wirksamsten Kommunikationskanäle Gottes. Die Sterne am dunklen Firmament etwa erhellen meine Seele genauso wie jene Freundin, die mir Wien zum Garten Eden gemacht hat. «